

Liebe Rebrissler!

Wettingen, den 2. Adventssonntag 1964

Liebe Verwandte, liebe Freunde!

Heute ist der 2. Advent. Früh ist der Winter heuer eingekehrt und, wie selten um diese Zeit, hat er unser Mittelland weihnachtlich eingeschneit, ja, hat sogar schon die ersten Lawinenofer gefordert.

Wie gewöhnlich am Wochenende, haben wir die ganze Familie beieinander und jedes erzählt dann lebhaft von seiner "Welt". Ich hatte nie geglaubt, dass es so nett sein könnte, die erwachsenen Kinder um sich zu haben. Ich glaube, dass auch die Kinder diese Wochenenden schätzen und irgendwie nötig haben.

Ich will nun gleich anfangen vom Ablauf des vergangenen Jahres zu erzählen, das so viel gemachlicher verlief als das vorherige, aber natürlich auch seine Aufregungen brachte.

Da war Alf's Abreise nach Guinea, westafrika Ende Januar. Den ersten Monat brauchte er, um in der Hauptstadt, Konakri, wunderschön am Meer gelegen, die Vorbereitungen für seine Expedition ins Innere des Landes zu organisieren. Am Ende des ersten Tages, 450 km von Konakri entfernt, bei der allerersten Rekognoszierung für Kleinkraftwerke, glitt er an einem Wasserfall aus, rutschte über die nasse Uferböschung in den Fluss hinunter und schlug mit beiden Füssen auf eine im Wasser liegende Steinplatte auf und brach sich beide Fersen. Im nahen Städtchen lebte ein bulgarischer Arzt, zu dem er von seinen schwarzen Begleitern (er hatte auch noch 2 Schweizer mit) getragen wurde. Nach altrussischer Kriegsmethode gipste er ihm zum Glück nur!- das eine Bein ein und zwar ohne Polsterung direkt auf die Haut, was bald schon grosse Brandblasen und Zirkulationsstörungen verursachte. Eine Woche nach dem Unfall konnte er in Konakri von einem jugoslawischen Arzt geröntget und neu, diesmal korrekt, eingegipst und in die Schweiz zurückspediert werden. Vergeblich wartete ich auf dem Zürcher Flughafen, denn ausgerechnet an dem Abend gab es über der ganzen Schweiz solche Schneestürme, dass die grossen Jets gar nicht landen konnten, sodass der arme Patient noch eine Nacht in Amsterdam zubringen musste. Die Brüche waren indessen gutartig und heilten sehr gut, nur Zirkulationsstörungen blieben hartnackig bestehen. Nach verschiedenen Badekuren, Massagen, Turnübungen und Geduldsproben ist er heute wieder soweit, dass er erneut seine Koffern packt und plant, am 4. Januar noch einmal nach Konakri zu fliegen. Auch diesmal wird er 2 junge Schweizer als Begleiter auf seinen Erkundungstouren, kreuz und quer durch das Land, bei sich haben.

Obwohl ich fest entschlossen war, ihn nicht mehr allein gehen zu lassen, muss ich einsehen, dass ich für ihn nur eine Belastung wäre, da die Verpflegungs- und Unterkunftsverhältnisse sehr ungewiss sind und deshalb so viel wie nur möglich mitgenommen werden muss. Deshalb ist der Platz in den Landrovern sehr begrenzt. Also muss ich zurückbleiben und kann nichts anderes hoffen, als dass es ihm diesmal gelingen wird, seinen Auftrag, eben, das Land auf günstige Stellen zur Errichtung von Kleinkraft-Werken zu untersuchen, auszuführen. Zum grossen Glück geht es ihm gesundheitlich ja immer ausgezeichnet und es kann sein, dass das warme (im Winter angenehme) Klima seinen Füssen besser tut als das hiesige, feuchtkalte.

Die 2½ Monate, die er invalid zu Hause verbringen musste, waren wohl die geruhsamsten, die wir in unserem gemeinsamen Leben je verlebt. Ich empfand die viele Zeit, die wir füreinander hatten so schön, dass ich fast jedem Ehepaar, mitten im Trubel des Lebens, so einen gutartigen Fersenbruch gönnen möchte...

Unser Ueli hat sich beim Nationalstrassen-Bau nun gut eingelebt. Er findet seine Tätigkeit dort, als Baukaufmann, wie er sich nennt, interessant. Seine Aufgabe bei der N 3 besteht aus dem täglichen Abfahren der verschiedenen Baulose, wo er Arbeits- und Materialkontrollen durchführen muss und am Nachmittag hat er Arbeitsrapporte so vorzubereiten, dass die Nachkalkulationen mit dem Elektronengehirn ausgewertet werden können. Er hat die Genugtuung, dass man mit ihm zufrieden ist. Es wurde ihm schon bald eine Lebensstelle angeboten und deshalb wohl auch, hat er sich mit seiner jungen, französischen Freundin an Ostern verlobt. Sie studiert in Tour Apothekerin, hat noch fast 4 Jahre Studium und dafür wird sich die Heirat noch längere Zeit hinausschieben, wenn sie nicht auf einmal anders planen.

Wir kennen das junge Mädchen und ihre Familie schon einige Jahre und sind über Uelis Wahl sehr erfreut. Da das Brautpaar nur an Weihnachten, Ostern und in den Sommerferien zusammen sein kann, verbringt Ueli alle seine Wochenenden zu Hause, lädt seine Eltern ein zu Sonntagsausflügen auf dem Zürchersee mit seinem Motorboot. So haben wir im letzten Sommer manche wunderschöne und spritzige Fahrt, auch auf dem Obersee und durch den Linthkanal in den Walensee hinaufgemacht, wo wir 2mal in einer romantischen Bucht im Zelt übernachteten.

Irene arbeitete vom Frühling bis zum Herbst in Genf auf einer jüdischen Bank, um ihre französischen Sprachkenntnisse aufzufrischen. Zu ihrer Ueberraschung aber, war das ganze Bureau mit Deutschschweizern besetzt und nur die obersten Chefs waren Welsche. Man könne die beiden Sorten Eidgenossen nicht gut zusammenspannen, ihr Temperament stimme nicht überein und das Arbeitstempo noch weniger, so beschäftigte man sie gesondert. Irene erhielt sonst noch gute Gelegenheit Französisch zu sprechen, indem sie in ihrer Freizeit ausschliesslich in welschen Kreisen der Kirche und des Pfadfinderwesens verkehrte und fast wieder so aktiv war wie damals in USA.

Seit dem 1. Oktober sitzt sie nun wieder auf der Schulbank, nämlich in der Schule für Beschäftigungstherapie in Zürich. Diese Ausbildung, die sehr vielseitig ist, beansprucht 3 Jahre. Ihre Lehrer sind Aerzte und Fachlehrer der Kunstgewerbeschule. Sie wird verschiedene Praktiken in Spitälern, Heimen und Psychiatreianstalten zu absolvieren haben, wo sie dann vorübergehend auch wohnen wird. Sonst ist sie zu Hause und fährt täglich per Bahn zur Schule. Sie ist begeistert von allem was sie erlernen kann und ist mit Elan und Schwung und Ausdauer dabei. Ich habe immer ein wenig Angst, dass sie sich überarbeiten könnte, da sie sich überhaupt keine Freizeit mehr gönnt, weil sie noch eine Gruppe von körperlich behinderten Pfadis leitet.

Christine hat ebenfalls am 1. Oktober ihre Schwesternschule im Rotkreuzspital in Zürich angefangen. Sie ist mit dem ihr eigenen Fleiss dabei. Die Schulgebäude sind ganz modern, die Räumlichkeiten wunderschön hell und mit allen Schikanen von Komfort und Zweckmässigkeit ausgestattet, harmonisch und schön. Die Oberin der Schule ist jung und sportlich und versteht offenbar ausgezeichnet, eine flotte und gediegene Atmosphäre in den ganzen Betrieb zu bringen.

Mit grossem Stolz trägt unsere Schwester Karen (es gibt zu viele Christines) seit kurzem ihr erstes Haubchen. Auch sie verbringt alle ihre Freizeit, 1½ - 2 Tage per Woche, zuhause. Auch diese Ausbildung wird 3 Jahre dauern.

Therese, unser Hurrikan, wurde im letzten Frühling konfirmiert und absolviert das 4. Bezirksschuljahr. Sie wird im Frühjahr die Aufnahmeprüfung an die Kantonsschule (Handelsabteilung) machen. Wir hoffen, dass sie sie bestehen wird, sonst wissen wir nicht, was sie für einen Weg einschlagen könnte. Sie möchte sich später noch in Sprachen weiterbilden. Jedoch kann man den Kurs eines Wirbelwindes nur ungefähr im voraus berechnen und darum ist auch Thereses Weg noch ziemlich unbestimmt. Sie ist noch voll im Garungsprozess der Pubertät. Alles, was sie tut, tut sie restlos und mit Hingabe, sei sie nun fröhlich, sei sie wütend, fleissig, oder (was öfter der Fall ist) verträgle sie die Zeit. Sie liebt immer noch Tiere mehr als Menschen. Darum haben wir uns einen Hund angeeignet, einen schwarzen Riesenschnauzer (russischer Art, scheint's).

Unser Rana, kaum halbjährig, hält uns alle in Atem. Irene, die u.a. auch "psychologische" Studien treiben muss, geht 2 mal in der Woche mit ihm in die Hundedressur. Er habe aber einen harten Kopf. Hiess es, und seinen Widerstand zu brechen sei nicht so leicht. Er kann ein wahrer Teufel sein, alles, um im Mittelpunkt zu stehen; dann wieder kann er folgsam und wie ein Schosshündchen sich benehmen. Man könnte sich den ganzen lieben Tag nur mit ihm abgeben. Da ich aber den ganzen Haushalt ohne jegliche fremde Hilfe besorge und noch den Garten dazu und auch ausser dem Hause noch verschiedene soziale Tätigkeiten an der Hand habe, so ist dieser unerzogene Hund gerade das, was mir noch gefehlt hat. Ich denke aber dann immer, ich dürfe mich nicht jetzt schon der Bequemlichkeit hingeben, sondern müsse mich noch ruhig plagen lassen, damit ich dereinst noch eine "rassige" Grossmutter abgebe und nicht gar so zimperlich werde.

Unser Haus hier in Wettingen befindet sich jetzt mitten in der "City". 4 Hochhäuser stehen jetzt im Osten, Süden und Südwesten von uns und ein 4. im Westen, wird im Frühjahr 65 noch erstellt sein. 2 davon nehmen uns im Winter Sonne weg, doch könnte es noch schlimmer sein, wenn sie näher wären. Wir haben von unserem Garten 60 m Abstand bis zum nächsten, 57 m hohen Wohnkoloss mit 104 Wohnungen. Die Ueberflutung von Fremdarbeitern in unserem Lande nimmt bedrohlich zu. Wir möchten und sollten uns dagegen wehren und wissen nicht wie, denn niemand möchte unter den Folgen der Abdrosselung des Zustromes leiden. Es ist ungesund, dieser "boom", diese Aufblähung unserer Wirtschaft. Langsam fühlen wir uns zu einer Herrenrasse heranwachsend. Unsere jungen Leute brauchen sich nicht um gute Stellen zu bangen, sie brauchen nicht mehr "unten durch" zu gehen. Die niedrigsten Posten werden von Ausländern besetzt, deren es schon 700,000 gibt. In vielen Gegenden ist jeder 3. Arbeitnehmer ein Ausländer. Die Lebenskosten steigen unaufhörlich und trotzdem, die Bedürfnisse ebenfalls.

Das Leben wird bequemer, aber keineswegs gemütlicher. Ein typisches Opfer der gemütsarmen Gegenwart scheint mir ein kleiner Junge, der mir buchstäblich zugelaufen ist, und jetzt immer zu uns kommt. Seine Mutter ist berufstätig, sein Vater habe sie verlassen; er wohne mit seiner Mutter in einer modernen 3 Zimmerwohnung, die aber den ganzen Tag verschlossen sei. Er werde zwar von einer Familie gehütet, aber die hatten schon 2 kleine Kinder und er möchte eben einen Vater, einen Hund und ein Einfamilienhaus haben mit einer Mutter, die zuhause sei und darum komme er eben jetzt zu uns. - Manchmal stimmtes einen wehmütig zu denken, dass wir von Entwicklungsvölkern um unseren technischen und zivilisatorischen Fortschritt beneidet werden. - -

Wir wünschen euch schöne, gesegnete Weihnacht und von Herzen Glück im 1965!

Lieber Dank für Margrits Geburtstagswünsche! Viele, herzliche Grüsse,
Karin Margrit u. Familie

